



Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

der bekannte Physiker Stephen Hawking sagte kurz vor seinem Tod: Gier und Dummheit sind die größten Bedrohungen für den Fortbestand der Menschheit. Die Gier nach mehr. Umweltverschmutzung. Veränderung des Klimas. Anstieg der Weltmeere um 65 cm bis zum Ende des Jahrhunderts. Inseln werden untergehen; Dämme brechen.

Abgründe in Syrien und Venezuela. Verhärtungen in Israel-Palästina ...

Was tun?

Schon im 8. Jahrhundert vor Christus war Jesaja am Verzweifeln. Wenn man sich ein bisschen mehr mit Jesaja beschäftigt, erkennt man einen herausragenden Intellektuellen. Er geht der Welt auf den Grund. Sein scharfer Blick vereint zweierlei: der Blick auf Gott und der analytische Blick in seine Zeit.

Sein Blick auf Gott sagt ihm – und das gilt unverändert bis heute: Wir verdanken uns nicht uns selbst. Unser Leben kommt von Gott, und wenn man es genau nimmt, legt Gott unendlich viel in unser Leben hinein – und er umhegt es. In unserem Predigttext, dem eben gehörten Weinberglied leiht Jesaja deshalb Gott seine Stimme: Habe ich nicht alles für meinen Weinberg getan? Habe ich nicht eine schützende Hecke um ihn gepflanzt? Ihn mit besten Edelreben bepflanzt?

Wenn Sie einen Blick auf das Bild Dalis werfen, sehen Sie die Hecke um den Weinberg in orangeroter Farbe.

Weil der Weinbergbesitzer so viel für seinen Weinberg getan hat, kann er mit Fug und Recht eine gute Ernte erwarten. Gott hat das Volk aus Ägypten befreit, es eingepflanzt in Kanaan, ihm über das Land Korn, Wein und Öl gegeben, ihm menschenfreundliche Gebote gegeben. Kann Gott nicht erwarten, dass die so Beschenkten dankbar sind? Dass Menschen fair miteinander umgehen? Dass sie auch die vom Schicksal Benachteiligten wahrnehmen? Dass Güte gelebt wird statt Gier?

Aber wenn Jesaja in seine Gesellschaft blickt, muss er feststellen: Die Stärkeren nutzen ihre Macht hemmungslos aus. Im nächsten

Vers nach unserem Textabschnitt wird er konkret: Weh' denen, die Haus an Haus reihen ... bis nur noch für die Reichen Platz ist in der Stadt. Monopoly schon im Jerusalem des 8. Jahrhunderts. Die Gier, mehr haben zu müssen, bestimmt das Handeln. Egal, ob andere unter die Räder kommen.

Rechtsbruch statt Rechtsspruch, stellt Jesaja fest. Es fließt nicht Gerechtigkeit, es fließen die Tränen der Unterdrückten. Im Hebräischen lassen hier Wortspiele die Sprachgewalt Jesajas erkennen. Aber Jesaja weiß: das Leben ist kein Wortspiel. Für die Schwachen ist es bittere Realität.

Jesaja blickt in die Welt und auf Gott, und ihm wird klar: Gott kann an diesen Zuständen nur verzweifeln. Er kann sie nicht ertragen; er hat doch alles dafür getan, dass in der Welt menschenfreundliche Regeln und Gesetze gelten, nicht die von Ausbeutung und Gier. Was wird Gott mit diesem sündigen Volk tun? Jesaja sagt: Er wird die Hecke des Weinbergs herausreißen; der Weinberg wird zur Verwüstung frei gegeben; Gott wird den Wolken gebieten, nicht mehr auf ihn zu regnen. Auch wenn es Gott noch so schmerzt: Der Weinberg, den er mit der Leidenschaft der Liebe gepflanzt hat, - er wird zerstört werden.

Dali hat die Zerstörung des Weinbergs ins Bild gesetzt. Da schlägt in der Mitte des Weinbergs ein Meteor (oder eine Kanonenkugel?) ein. Schon jetzt - alles verloren. Weiter kommen zwei Hummer ins Bild. Ein roter von links unten und ein schwarzer von rechts oben.

Beide Hummer haben scharfe Greif- und Knackscheren und vernichten alles, was in diesem Weinberg Bestand hatte. Der rote Hummer hat zudem ein ausladendes zweites Beinpaar und durchwühlt den ganzen Boden. Da bleibt nichts übrig.

Der Weinberg hätte gute Frucht bringen können und sollen. Aber die Gier der Menschen ... . Ist es nur die Gier der Milliardäre, die Haus an Haus bauen? Bin ich nicht gemeint, weil ich ja nur ein Haus zum Selbst-Bewohnen habe? Oder steckt die Gier nach Gütern auch in mir? Höre ich immer auf mein Gewissen, wenn es leise anklopft und sagt: Bist du dir sicher, dass das, was du gerade tust, gut ist? So schnell leben wir unter unseren eigenen guten Möglichkeiten, so schnell lassen auch wir uns verführen.

Und natürlich profitieren wir als Teil unserer Gesellschaft davon, dass in Bangladesch und anderswo Näherinnen zu einem Hungerlohn Kleidung nähen. Wir haben so schöne Begriffe, die uns einlullen: Niedriglohnländer. Sollen sie doch froh sein, dass wir dort produzieren lassen. Und Trump sagt, die USA würden unfair behandelt. Die Welt würde die USA ausnutzen. Wer bei den Handels- und Geldströmen wen ausnutzt, wer wen ausbeutet, ist für mich ganz offensichtlich. So ist die Welt, an der wir Teil haben. Eine offenkundig unfaire Welt.

In Rio habe ich eine Vorzeige - Favela gesehen. Ja, es gab eine Schule, einen Computerraum, eine Schulküche. Keiner verhungert dort. Aber in den Hütten und auf den Schlammstraßen unvorstellbare Lebensbedingungen, je höher man den Berg hinauf kommt.

Und in Rio und Sao Paolo Kirchen, die mit Stahlstangen und Stacheldraht vor Einbrüchen gesichert werden müssen. Eine Welt aus den Fugen.

Geht alles zugrunde? *Kommt eine Zeit des Leidens* für unsere Welt?

Ja, ich weiß: Jeder von Ihnen ist redlich, müht sich ehrlich. Aber wollen wir wissen, was unser Handeln für Folgen hat? Oder haben wir Lust zu verdrängen. Umkehr? Unbequem.

Brauchen wir Gestalten wie Jesaja und Johannes den Täufer, um uns aufzurütteln? Die zur Umkehr rufen?

Jesus ruft auch zur Umkehr, keine Frage.

Er ist sich sicher: Jesaja und Johannes der Täufer haben recht mit ihrer gesellschaftskritischen Analyse und ihrer theologischen Schau: Gott kann die Ungerechtigkeit und Sünde der Welt nicht ertragen.

Aber er ist nicht einverstanden mit dem Gedanken, dass Gott nur die Zerstörung bleibt. Er ist vielmehr davon durchdrungen, dass Gottes leidenschaftliche Liebe die Sünde der Welt *tragen* wird. Dass es Gott gelingt, mit seiner leidenschaftlichen Liebe Neues in die Welt hinein zu bringen. Mit einer Liebe, die sich nicht scheut, Leiden auf sich zu nehmen. Die *Leidenszeit*, die wir verschuldet haben, die nimmt Gott auf sich. Darum begehen wir die Passionszeit. Dali hat das intensiv bedacht. Wir sehen ziemlich genau in der Mitte des Bildes, etwa ein Drittel von oben, einen Menschen in

schwarz mit einem Kreuz in der Hand. Er hat sich in den zerstörten Weinberg hineinbegeben. Beherzt schreitet er aus, nach oben. Offenbar will er hier etwas ändern. Doch schon umschlingt ihn eine schwarze Schlange. Und die Knackschere des schwarzen Hummers wird ihn in der nächsten Sekunde zermalmen. Hätte er sich doch nicht hineinbegeben sollen in diesen Weinberg? Oder ist das eigentlich Udenkbare wahr, dass Jesus die Vernichtung auf sich nimmt – damit die Sünder das Leben haben? Einer muss die Sünde auf sich nehmen. Sie tragen. Damit Neues in die Welt kommt. Damit ein neuer Geist in diese Welt kommt.

Was hat es dann mit den Früchten auf sich, die Gott von den Menschen erwartet?

Dali ist dazu Johannes 15 eingefallen. Da sagt Jesus: Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.

Zuerst einmal setzt sich Dali auseinander mit dem Satz Jesajas: Gott wird dem Weinberg den Regen entziehen. Tut Jesus nicht das Gegenteil? Führt und führt er uns Menschen nicht zum Wasser des ewigen Lebens? Er wässert die verdorrten Regionen und die Wüsten in unserem Leben. Auf Dalis Bild sehen wir: Von rechts fließt in Kanälen Wasser in Fülle. - Rechts unten sind leere Bahnen zu sehen. Die Kranken wurden geheilt. Und ganz oben rechts, nur mit Mühe zu sehen: Da hat er einen kleinen Menschen mit dunklen Flügeln gemalt, den es mit Schwung nach oben zieht, in seinem Schlepptau einer in grauem Prophetengewand.

Will Dali Jesaja und uns zeigen: Sieh, Jesus hat sogar den Sündern ewiges Leben gebracht. Sie müssen nicht mehr fürchten, dass ihr Leben im Abgrund endet. Sie sind zum ewigen Leben erlöst. Das bringt doch neue Energie ins Leben! Die Kraft zur Umkehr!

Rechts seitlich erkennen wir im Orangerot der Weinberghecke eine Gestalt von hinten im langen Mantel und mit dem Kreuz in der Hand. Auch diese Gestalt kann kein anderer sein als Jesus selbst. Wenn wir das jetzt zusammenbringen: aus ihm fließen die Kanäle, aus ihm fließt das Wasser des Lebens. Aus seinem Kopf wachsen Weinstöcke, ja der Kopf ist selbst schon zum Weinstock geworden. Er ist der Weinstock. - Trauben jedoch fehlen.

Rufen die Weinstöcke, die aus Jesu Kopf kommen, nicht nach Trauben? Rufen sie nicht nach uns? Sollten wir uns hier nicht ins Bild hineinbegeben, hinein malen lassen? Wir wissen: der Weinstock spendet Kraft. Schenkt Wasser, das in uns aufsprudelt – uns verbindet mit dem Geber des Lebens. Er der Weinstock. Wir die Trauben.

Doch, wir können Frucht bringen. Wie sagte Paulus: Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, <sup>23</sup> Sanftmut und Selbstbeherrschung. - Ich lasse diese großen Worte einmal so stehen. Wichtig ist mir: Wer diesen großen Worten Raum gibt, wird durch sie nicht klein und atemlos, sondern groß – und voller Leben. Das will der Weinstock: Uns groß machen. Damit all die Kräfte und Ressourcen, die Gott in uns hineingelegt hat, aus uns heraus kommen können. Damit wir uns

einbringen in die Herausforderungen unserer Zeit. Die Welt wartet auf uns. Ja, da ist die junge Umweltaktivistin Greta Thunberg, die den Schülerstreik zur Rettung des Klimas anführt. Die aufrüttelt gegen eine Politik, der es nur ums Wirtschaftswachstum geht, um Gier. Ihre Aufrufe kann man bei youtube hören und sehen.

Nein, sie ist nicht kindlich. Was habe ich mit Konfirmandinnen und Konfirmanden tolle Gespräche geführt! Es lohnt sich, zuzuhören. Ein anderes Beispiel: Da hat mir eine junge Frau mit leuchtenden Augen erzählt, dass sie auf ihr Theologiestudium noch ein Studium über Konfliktlösung und Friedensforschung draufsetzt. „Die Welt braucht das. Da will ich mich einbringen. Ich geh zu einem Praktikum zur UNO. Sehen, was man für den Frieden tun kann!“

So viel ist möglich. Auf ganz hoher weltweiter Ebene, aber natürlich auch hier bei uns. Was für eine Freude, wenn die Sängerinnen und Sänger unseres Chores die abgrundtiefe Liebe Gottes mit musikalischen Mitteln verkündigen. Früchte – ins Leben hinein!

Gott schenkt Energie, Lebenskraft – und seinen Geist. Wir *können* gute Früchte bringen. Die Welt wartet darauf. Gott wartet darauf.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. Amen.

(Pfarrer i.R. Dr. Herbert Specht; Predigt am 17.3. in der Evang. Dreifaltigkeitskirche Bobingen)